

Der Eremit und der Physiker

David Steindl-Rast und Herbert Pietschmann über das „Mensch-Sein“

• **Motive** 10. November 2013, 19.04 Uhr, Ö1
• **Gestaltung** Martin Gross

Es ist das zentrale Anliegen des heuer gegründeten Dialogikums Phönixberg, eine Gesprächskultur zu fördern, die wesentlich und nicht oberflächlich, die eine wirkliche gegenseitig bereichernde Begegnung der Gesprächspartner ist.

M.G.: Wer dabei war, als vor Kurzem David Steindl-Rast, Benediktinerbruder und interreligiöser Weisheitslehrer, und Herbert Pietschmann, langjähriger, mittlerweile emeritierter Leiter des Instituts für Theoretische Physik an der Uni Wien und Quantenphysiker von internationalem Ansehen, wer also dabei war, als die beiden Männer im Gemeindesaal von Rabenstein an der Pielach auf dem Podium saßen und miteinander über das sprachen, was das Mensch-Sein im Kern ausmacht, der oder die spürte, dass die beiden nicht aneinander vorbeiredeten, sondern ein echtes Beispiel waren für jene Gesprächskultur, um die es beim Dialogikum Phönixberg gehen soll.

Den Anfangspunkt des weiten Feldes, das die beiden an diesem Abend gemeinsam abschreiten sollten, machte Herbert Pietschmann mit dem höchst geschichtswirksamen ersten Satz des Philosophen René Descartes „Cogito ergo sum“ – „Ich denke, also bin ich“.

Pietschmann: Ich meine, dass Descartes, wie er als erwachsener Mensch gesagt hat „Ich denke, daher bin ich“, eine Momentaufnahme gemacht hat. Als erwachsener Mensch kann er denken und meint daher, dass er ist. Er hat aber dabei

übersehen, dass er nur deswegen denken kann, weil ihn einmal eine liebende Mutter oder eine andere Bezugsperson in Liebe großgezogen hat, sonst könnte er gar nicht denken. Deswegen sage ich nicht „Cogito ergo sum“, sondern „Communico ergo sumus“, „Ich kommuniziere, daher sind wir“. Das heißt, ein Mensch allein ist noch gar kein Mensch. Durch die Kommunikation, durch das Zusammensein, wenn es dann auf die Religiosität ankommt, würde ich sagen, durch die Liebesfähigkeit und durch die verwirklichte Liebe wird der Mensch zum Menschen. Allein ist er gar nichts.

M.G.: Und David Steindl-Rast, 87 Jahre jung, stimmt zu.

Steindl-Rast: Dass jemand von uns Ich sagen kann, setzt schon voraus, dass wir ein Du kennen, und zwar wird dieses Du durch die verschiedenen Menschen, die uns begegnen, immer wieder verwirklicht und ausgedrückt. Aber darüber hinaus kennen wir noch ein absolutes Du, das uns ermöglicht, Ich zu sagen. Und da sind wir auch schon bei einem Unterschied zwischen der Spiritualität und der Wissenschaft. Denn die Wissenschaft schaut alles immer in der dritten Person an, muss es in der dritten Person anschauen von außen her, und

12/2013 memo

von innen her, von der ersten Person, kommen wir sofort in die Spiritualität.

M.G.: Es sollte eine Reise entlang der Grenze des Sagbaren werden, ein beständiges Kreisen um die Themen Innen- und Außenwelt des Menschen, Spiritualität und Wissenschaft, was die beiden einander merkbar schätzenden Männer da unternahmen.

Pietschmann: Die Frage ist ja, was macht eigentlich den Erfolg der Naturwissenschaft aus. Denn dass die Naturwissenschaft erfolgreich ist, stellt ja niemand in Frage. Nun hat die Naturwissenschaft diese Erfolge aufgrund einer ganz spezifischen Art zu denken. Ich nenne das den Denkraum der Moderne. Der Denkraum wurde im 17. Jahrhundert geschaffen und ist ganz einfach. Er basiert nur auf vier Säulen, deswegen kann ich ihn hier vollständig erklären.

Die erste Säule stammt von Galilei in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und heißt „Alles, was messbar ist, messen“. Das heißt, alles immer durch Zahlen auszudrücken. Wenn wir uns nicht ganz gut fühlen, dann stecken wir ein Fieberthermometer hinein und schauen, ob wir unter oder über 37 Grad haben. Das ist ganz selbstverständlich in unserer Kultur.

Die zweite Säule stammt von Descartes und heißt „Alles in kleinste Teile zerlegen“, damit man dann die komplexen Dinge daraus zusammensetzen kann. Ich erinnere nur: Die lebenden Organismen werden in Zellen und dann bis auf die DNA hinunter zerlegt und aus dem wird alles dann erklärt.

Die dritte Säule, die ist älter, die stammt nicht aus dem 17. Jahrhundert, die stammt von Aristoteles, nämlich „Immer Entweder-Oder“. Andere Kulturen, also meine Freunde aus Japan oder Indien oder China, die sagen immer, ihr seid die Entweder-Oder-Denker.

Und die vierte Säule stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Newton und heißt „Überall Ursachen suchen“, alles muss eine Ursache haben. Das ist das sogenannte mechanistische Denken. Das ist ganz großartig in seinen Möglichkeiten, aber natürlich nur ein kleiner Ausschnitt der Welt. Und mit diesem Verständnisbegriff hat die Quantenphysik gebrochen.

M.G.: Seit dem Aufkommen der Quantenphysik, betont der übrigens 77-jährige Herbert Pietschmann, ist nur mehr die erste der eben erwähnten vier mechanistischen Säulen gültig: „Alles, was messbar ist, messen“. Das mechanistische Denken reiche nicht aus, Materie zu verstehen, aber auch die Quantentheorie bleibe eine Theorie der Materie und sei nicht geeignet, den menschlichen Geist, unser Bewusstsein oder geistig-spirituelle Phänomene zu verstehen, was ja im Bereich der Esoterik allzu gerne versucht wird. Das war Bruder David klar und er kam auf einen ihn besonders faszinierenden Umstand zu sprechen:

Steindl-Rast: Was mich am meisten berührt, ist die Tatsache, dass wir in einem Doppelbereich leben. Wir kennen ein Innen und ein Außen. Wir können in der dritten Person, wie wir schon erwähnt haben, auf Dinge schauen und wir können sie erleben.

Die Geschichte von dem kleinen Buben, der eine wissenschaftliche Ausrichtung hat, gefällt mir immer wieder sehr gut: Er hat immer Zahnschmerzen mit einem Milchzahn. Immer wenn Zucker darauf kommt, kriegt er Zahnschmerzen. Es wird der Milchzahn gezogen, er legt ihn als kleiner Wis-

senschaftler auf den Tisch, legt ein Stück Zucker darauf und will sehen, wie es weh tut. Das ist sehr einleuchtend, aber alle diese Dinge, wie es weh tut, wie es schön ist, die können wir nur von innen her erleben, die können wir auch gar nicht messen. Es gibt

Dass jemand von uns Ich sagen kann, setzt schon voraus, dass wir ein Du kennen.

David Steindl-Rast

eben einen Innenraum und einen Außenraum, ein Inneres und ein Äußeres, und wir leben in diesem Doppelbereich.

Pietschmann: Das ist schon ein ganz wesentlicher Punkt. Fangen wir dort an, wo man was sagen kann. Du hast es ja schon gesagt: Das Innere ist immer im Jetzt, während zum Beispiel in der Physik das Jetzt überhaupt nicht vorkommt. Einer der wichtigsten Grundsätze der Physik, manche Leute sagen sogar der wichtigste, ist der Energiesatz, Satz von der Erhaltung der Energie, und der beruht auf der Annahme der Homogenität der Zeit, dass es in der Zeit kein ausgezeichnetes Jetzt gibt, sondern dass die Zeit eben homogen ist. Ein Experiment muss zu jedem beliebigen Zeitpunkt immer dasselbe Ergebnis liefern, ansonsten wird es nicht anerkannt.

Dieses Jetzt ist es, das uns einen Durchblick von der Zeit in die Ewigkeit erlaubt.

David Steindl-Rast

Und dieses Jetzt ist es, das uns einen Durchblick von der Zeit in die Ewigkeit erlaubt.

Steindl-Rast: Das Jetzt ist ja die Ewigkeit, das Jetzt ist die Ewigkeit. Augustinus hat schon die Ewigkeit definiert als das Jetzt, das nicht vergeht.

S. 28

S. 27

Pietschmann: Und Platon sagt es so wunderbar: Wir sagen von der Ewigkeit: Sie war, ist und wird immer dieselbe sein. War, ist und wird sind aber Kategorien der Zeit und nicht der Ewigkeit, das heißt, er sagt

Steindl-Rast: Das ist auch ungeheuer wichtig. Aber man kann als Mensch fragen: „Wer stirbt?“ Wir alle sagen „Ich habe einen Leib“, zugleich sagen wir auch „Das bin ich“. Also ich bin ein Leib und ich habe einen Leib. Was stirbt? Der Leib, das ist ganz offensichtlich. Was meinen wir, wenn wir sagen „Ich habe einen Leib“? Da gehen wir ja irgendwie über

Pietschmann: Die Seele ist die Einmaligkeit und Unauswechselbarkeit des Menschen.

Steindl-Rast: Dass es genauso ausgedrückt wird, eine freie Übersetzung von „forma corporis“.

Die Seele ist die Einmaligkeit und Unauswechselbarkeit des Menschen.

Herbert Pietschmann

da, wir können über die Ewigkeit nicht sprechen, sondern wir können sie nur anstreben und erleben im Jetzt. Und, wenn ich da den christlichen Gedanken hereinbringen darf, in der Liebe.

Steindl-Rast: Und am Jetzt, dadurch dass wir alle jetzt erleben und wissen, was Jetzt heißt, kennen wir etwas, was über Zeit hinausgeht, weil das Jetzt nicht in der Zeit ist. Solange man glaubt, das Jetzt sei ein kurzer Abschnitt der Zeit, kann man diesen Abschnitt immer noch in die Hälfte teilen, und man kommt schließlich durch dieses Gedankenexperiment zur Einsicht, dass Jetzt gar nicht in der Zeit ist. Im Gegenteil. Man kann das umdrehen und man kann sagen, die Zeit ist im Jetzt, denn die Vergangenheit war jetzt, wie wir sie erlebt haben, und die Zukunft, wenn sie kommt, wird

das Raumzeitliche hinaus. Da sind wir in einem Bereich, in dem keine Zeit ist, also kann es auch nicht ein Ende geben, also kann es auch keinen Tod geben. Wir kennen alle etwas, was über Raum und Zeit hinausgeht, was nicht messbar ist. Das kann nicht sterben, weil es eben endlos ist.

M.G.: Wenn, wie soeben, von einer über den Tod hinaus kontinuierlichen Identität gesprochen wird, muss in einem religiös-philosophischen Kontext auch über den Seelenbegriff diskutiert werden. Herbert Pietschmann, der sich selbst als gläubigen Christen bezeichnet:

Pietschmann: Der Mensch hat keine Seele. Der Mensch ist beseelt. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Pietschmann: Und was mir so gefällt: dass man im Bereich des Menschen sagen kann, es hat alles entweder einen Preis oder eine Würde. Das, was ausgedacht werden kann, wofür es ein Äquivalent gibt, hat einen Preis. Das, was vermöge seiner Einmaligkeit unauswechselbar ist, hat Würde. Da kann man auch sagen: „Die Seele ist das, was dem Menschen die Würde gibt.“

Steindl-Rast: Was uns verbindet, ist das Selbst, was uns trennt, ist das Ich, unser beseelter Körper, Leib. Ich sehe das immer in dem Bild von einer Bühne, auf dieser Weltbühne spielt das Selbst diese vielen Rollen. Jeder von uns spielt eine Rolle und wir können uns plötzlich so in diese Rolle hineinleben, dass wir vergessen, dass es ja nur eine Rolle ist, die wir spielen. In dem Augenblick wird das Ichselbst zum kleinen Ego und kapselt sich von allen anderen ab, muss sich sofort fürchten, schrecklich fürchten. Aus dieser Furcht kommt dann Aggression, Geiz, Neid, Unterdrückung. Alles kommt aus diesem Irrtum, dass ich die Rolle bin, anstatt dass ich diese Rolle spiele.

M.G.: Unverkennbar, dass David Steindl-Rast auch einen Doktorgrad in Psychologie hat, und seine langjährigen Studien in den Bereichen Hinduismus und Buddhismus haben den in den USA als Eremit lebenden Benediktiner zu einer religionspluralistischen Sicht geführt, die nicht nur einen einzigen spirituellen Weg zu geistlicher Vollendung oder zu Gott gelten lässt.

Steindl-Rast: Religiosität sollte man nicht mit Religion verwechseln. Die verschiedenen Religionen, die

Jeder Mensch ist religiös, weil er eben Fragen stellt, Fragen über unsere Bezogenheit zu uns selbst, zu allen anderen und zu dem Geheimnis, in das wir eingebettet sind.

David Steindl-Rast

nicht Zukunft sein, sondern wird wieder Jetzt sein. Alle Zeit ist im Jetzt.

M.G.: Nach diesem Exkurs über die Zeit kommt man dann auf das menschliche Wissen um die eigentliche Endlichkeit zu sprechen. Nur der Mensch weiß, dass er einmal wird sterben müssen.

Wenn du den Körper wegnimmst – unsere Innerlichkeit ist eine, die uns alle verbindet, wir können keine Grenzen ziehen, mein Selbst ist eines mit jedem anderen Menschen, es gibt nur ein Selbst. Und wie soll es sich unterscheiden? Dadurch, dass dieses eine Selbst sich in so vielen Ich ausdrückt, und das Ich ist eben das verkörperte Selbst.

wir kennen, sind geschichtliche Ausformungen unserer Religiosität. Aber jeder Mensch ist religiös, weil er eben Fragen stellt, Fragen über unsere Bezogenheit zu uns selbst, zu allen anderen und zu dem Geheimnis, in das wir eingebettet sind. Wir wissen nicht, woher wir kommen, wir wissen nicht, wohin wir gehen, wir sind völlig im Geheimnis eingebettet. Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts? In diesen drei Dimensionen stellen wir Menschen immer Fragen.

Der entscheidende Begriff ist der des Glaubens. Wenn wir Glauben richtig verstehen, sogar unser Papst Franziskus hat das kürzlich so ausgedrückt – das ist ja großartig, dass ein Papst das einmal so ausdrückt –, dass der Glaube nicht

ein Für-wahr-Halten von Glaubenssätzen ist, sondern Vertrauen, letztes Vertrauen auf das Leben. Und daher haben alle Menschen diesen Glauben, den kann man niemandem absprechen, und Vertrauen auf den Ursprung dieses Lebens, nicht wahr, und das bleibt immer Geheimnis, auch wenn wir es benennen, als Gott benennen. Das sagt ja weiter nichts, es ist ja nur ein Hinweis auf etwas. Wenn wir jetzt dieses Urvertrauen, das der Glaube ist, verwechseln mit „etwas“ glauben, dann bleiben wir stecken. Wir glauben dann plötzlich, wir wissen alles. Völlig verfehlt!

M.G.: So weit eine Zusammenfassung dieses gemeinsamen Spaziergangs entlang der Grenze zum Unsag-

baren. Das zum Teil aus entfernten Bundesländern angereiste Publikum stellte noch viele Fragen an die beiden, sodass sich der Dialog sozusagen in den Saal hinein erweiterte, und genau das war ja der Sinn des Dialogikums Phönixberg.

Dr. Herbert Pietschmann

emeritierter Professor für theoretische Physik an der Universität Wien, korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin, Mitglied der New York Academy of Science und Fellow der World Innovation Foundation

Bruder Dr. David Steindl-Rast OSB

Mystiker, Psychologe, Anthropologe, Künstler, Mount Saviour Monastery, New York, USA